

Gie röhrt in 12
chen Deutzer, Rabegs-
tige 20. — Die Adressen
wieder sich St. Annastraße 24
aufzuhören von 1 bis
10 (m.), die Verwaltung
auszuführen 1 (Popperhand-
lung Joh. Kimpelich).
Ansprechender Nr. 58.
Herr der Druckerei des
"Polnischer Tagblatt"
M. Kimpelich & Co.,
Herausgeber:
Herr Hugo Dukek.
Die Redaktion und
Redaktion verantwortlich:
Hans Lorbeck.

Woiher Tagblatt

Der ausserordentliche
Ministerialrat ist
derzeit nicht zu erreichbar.
Für das Ministerium ist
die Befreiung vom
Importobligationen
Postsparkassenkontor
Nr. 138.575.

Der ausserordentliche
Ministerialrat ist
derzeit nicht zu erreichbar.
Für das Ministerium ist
die Befreiung vom
Importobligationen
Postsparkassenkontor
Nr. 138.575.

3. Jahrgang.

Wola, Montag, 24. September 1917.

Nr. 3998

Größte Beute bei Jakobstadt.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 23. September. (KB.) Amtlich wird ver-
schickt:

Östlicher Kriegsschauplatz: In der Bukowina wurden feindliche Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Sonst nur geringe Gefechtsaktivität.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der Südtell der Hochfläche von Bainisza und der Monte San Gabriele standen unter lebhaftem Artilleriefeuer.

Südböhmisches Kriegsschauplatz: Im Skambi-Gebiet haben wir die Franzosen von einer Höhe verdrängt. Einer schneidig geführten österreichisch-ungarischen Abteilung gelang es, hinter die feindlichen Linien vorzu-
bringen und dort eine stärkere Reserve zu zer sprengen.

Der Chef des Generalstabes.

Vericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 23. September. (KB. — Wolffbüro.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Ein englischer Monitor besuchte mit Fliegerbeobachtung gestern morgens Ostende. Einige Granaten trafen die Kathedrale, in der Feindschaft gehalten wurde. 7. Belgier wurden getötet, 24 schwer verwundet. Der Monitor wurde durch Feuer unserer Küstenbatterien vertrieben. An der standhaften Landfront blieb das Artilleriefeuer nach Abschluss der östlichen Frühkämpfe wechselnd stark. Gegen Abend verdichtete sich die Feuerwirkung wieder nordöstlich von Opava zum Trommelfeuer. Es folgten starke Angriffe der Engländer südöstlich von St. Julian. Der Feind wurde zurückgeworfen. Nächts bei nachlassendem Feuer keine Artillerietätigkeit. Bei Monchec, südöstlich von Arns, nach heftigen Feuerstößen in unsere Gräben dringende englische Kompanien wurden im Nahkampf vertrieben. Bei Vorfeldgesichten südlich der Straße Cambrai—Barvaune, sowie an der Somme und Oise blieben Gefangene in unserer Hand. — Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Längs der Aisne, am Brionmont und in einigen Abschnitten der Champagne kam es zeitweilig zu lebhafter Kampftätigkeit der Artillerie. Bei zahlreichen Erkundungsversuchen, die vielsach unsere Sturmtruppen bis in die hinteren Linien der französischen Kampfanlagen führten, konnten Gefangene gemacht werden, obwohl der Feind fast immer flüchtete. Unsere Grabenbesetzungen wiesen an einigen Stellen französische Aufklärer ab. Vor Verdun schwoll am Nachmittag das Feuer zu großer Stärke an. — Die Gegner verloren 14 Flugzeuge und einen Fesselballon. Oberleutnant Berthold errang den 23. Luftsieg. Bizefeldwebel Thomashof wiederum zwei feindliche Flieger im Luftkampf ab.

Östlicher Kriegsschauplatz: Front des GM. Prinzen Leopold von Bayern: Im Brückenkopf von Jakobstadt wurden in den häufig verlassenen russischen Stellungen umfangreiche Kriegsgerüste vorgefundene. Unsere Truppen haben die Höhe von Elwenhof bis Stockmannshof überall erreicht. In Pinsk entstanden durch russische Beschleierung Brände.

Mazedonische Front: Bei großer Höhe in der Zone bis 05 Grad fanden Gefechts handlungen nur

westlich des Ochridasees statt. Dort wurde den Franzosen eine Höhe bei Krivon durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Sturme entzogen.

Der Erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Bulgarian Operationsbericht.

Sofia, 22. September. (KB. — KB.) Der Generalstab teilt mit:

Mazedonische Front: Deutsche Sturmtruppen drangen in die feindlichen Gräben und brachten italienische und französische Gefangene zurück.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Französischer Vericht vom 22. September, nachmittags. Atemlich lebhafter Gefechtkampf an verschiedenen Stellen der Aisnefront. Auf unsere kleinen Posten bei Ropere südlich von La Miette und in der Gegend nordwestlich von Reims versuchte Handstreife schielen in unser Feuer. Kurz heftige Gefechtkämpfe in der Champagne und auf beiden Maasfern. Von der übrigen Front nichts zu melden.

Ungarn.

Budapest, 22. September. (KB.) Die Blätter veröffentlichten die Feststellung des ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Beketke bezüglich der Mitteilungen, welche der Passus über Dalmatien in seiner Programmrede in verschiedenen österreichischen Kreisen gefunden hat. Es wird hervorgehoben, daß ja schon die ungarischen und kroatischen Gesetze den Rechtsanspruch Kroatiens auf Dalmatien garantieren, der auch im bloßen Titel und im Krönungsseid enthalten sei. Der Minister wies mit seiner Neuerung gegenüber den weitgehenden südslawischen Forderungen auf die gesetzliche Grundlage hin und zog damit den weitergehenden südslawischen Forderungen auch betreffend der österreichischen Gebiete, sowi Bosniens und der Herzegowina eine Grenze. Die Frage taucht auch unter der seinerzeitigen Ministerpräsidenten Beck auf, der damals vor dem Parlament erklärte, daß keine Veränderungen, betreffend die österreichischen Staatsgebiete, ohne Mitwirkung der österreichischen Legislativ erfolgen könne, weder bezüglich Dalmatiens, noch bezüglich eines anderen Gebietes. Dieser Rechtsstandpunkt besteht auch heute und der ungarischen Regierung ist es nicht beigegeben, einen entgegengesetzten Standpunkt einzunehmen.

Russland.

Amsterdam, 22. September. (KB.) Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" gibt folgende Meldung des "Daily Telegraph" aus Petersburg wieder: Diese Woche ist die Woche des Kampfes zwischen den Hauptströmungen der Revolution. Die Bolschewiki halten es unbedingt notwendig, dem Krieg ein Ende zu machen. Sie sagen sich, daß zur Fortsetzung des Krieges eine starke Regierung nötig wäre, und daß eine solche Regierung notwendigerweise antirevolutionär sein müßte. Deshalb fordern sie eine sozialistische Regierung und sofortigen Waffenstillstand. Die Extremen der anderen Richtung sagen, die Arbeiters- und Soldatenräte hätten das Land in einen chaotischen Zustand versetzt. Sie fordern die Stellung Russlands als Großmacht. Wir müssen also den Krieg fortsetzen und zu diesem Zweck die Österreicher wieder herstellen. Das kann aber nur durch eine Diktatur geschehen. Zwischen diesen äußersten Gruppen stehen die Mittelparteien, die für eine Koalitionsregierung sind, aber augenscheinlich sich im

Hintergrund halten. „Daily News“ melden aus Petersburg: Die Montag zusammenkommende demokratische Konferenz wird, wenn sie sich gegen ein konservativer Kabinett entscheidet, ein sozialistisches Ministerium beantragen, für das schon eine Ministerliste vorliegt. Kerenski würde in diesem Falle wahrscheinlich zurücktreten.

Amsterdam, 22. September. (KB.) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, daß die Bolschewiki sich wieder tüchtig rütteln. Sie versuchen, die bevorstehende demokratische Konferenz nach ihrem Geschmack zu beeinflussen. Es ist ihnen darum zu tun, die Konferenz in eine Art von Parlament umzuwandeln, das ein sozialistisches Ministerium wählen und alle Macht an sich reißen würde. Die Bolschewiki allein sind nicht groß genug, werden aber von den Sozialrevolutionären unter Cernovs Führung unterstützt. Cernov macht seit seinem Rücktritt lebhafte Sitzungen für sich. Sofort nach der Demission ließ er in der ganzen Stadt eine Proklamation an die Bauern und Soldaten ausschlagen, worin er ihnen versicherte, daß er ihre Interessen besser als je vertreten würde. In seinem Organ „Sjudo Naroda“ veröffentlichte er eine Anzahl von Artikeln gegen Kerenski. Außerdem entwickelt er eine rege Tätigkeit im Soviet. Das Zustandekommen der demokratischen Konferenz wird hauptsächlich seinem Erfolg zu geschrieben. Auch aus anderen Städten kommen Berichte, wonach der Einfluß der Bolschewiki wieder zunimmt. Der Moskauer Soviet beschloß die Bildung einer sozialistischen Regierung, fügte sogar radikalere Bedingungen als der Petersburger Soviet, darunter den sofortigen Friedensschluß, die sofortige Verleitung des Grundbesitzes unter die Bauern, die Veröffentlichung der Gemeinvorteile, die Ausstattung der demokratischen Konferenz mit geistiger Gewalt. In Charlkow und verschiedenen anderen Städten beschloß sich der Soviet der Verwaltung. In Tiflis wurden die Regierungskommissare für den Kaufhaus vom sozialistischen Komitee abgesetzt. Alles weist darauf hin, daß der Augenblick des entscheidenden Konflikts nicht mehr ferne ist. In Finnland hält die Partei Geheimversammlungen ab, unter dem Vorwand, daß sie über die Proklamation Russlands zur Republik beraten will. Sie beansprucht die Forderung nach der Unabhängigkeit zu wiederholen. Anzweifeln läßt die Regierung ihrerseits Mogafrag. Es soll noch diese Woche eine Koalitionsregierung gebildet werden, um die demokratische Konferenz vor einer fertigen Tatsache zu stellen.

Berlin, 22. September. (KB.) Der „Tempo“ meldet aus Petersburg: Der Arbeiters- und Soldatenrat hat beschlossen, einen Untersuchungsausschuss in der Kornwirtschaft zu bilden. Die marxistischen Organe haben den Feldzug gegen Kerenski begonnen, dem die revolutionäre Partei allzu verschämliche Politik vorwerfe.

Petersburg, 22. September. (KB.) Die Blätter melden, daß General Dubrowski, Chef des Generalstabes der Westfront, zum Generalstabschef des Höchstkommandierenden ernannt worden ist.

Die Telegrammässäfe in Schweden.

Berlin, 21. September. Ein Leitartikel der „Daily Mail“ verlangt, daß den schwedischen Diplomaten, deren Kabeltelegramme die englische Regierung bisher befreit habe, in der Annahme, daß sie „Ehrenmänner und nicht Leute von geringerer Vertrauenswürdigkeit als Vaterländer“ seien, das Recht, Chiffretelegramme zu senden, entzogen werde. Zugleich erklärt die Zeitung Deutschland wegen der „Korrumpierung der schwedischen Beamten“ zum Feinde der Menschheit und fordert als Strafe den Boykott durch die Alliierten. Dieser sollte die Form annehmen, daß 10 Jahre lang alle deutschen Waren mit 25 Prozent Zollsatz zoll vom Wert belegt

würden und die 10jährige Frist um je ein weiteres Jahr verlängert werde für jeden Monat, den der Krieg über den 1. Oktober hinaus dauere, sowie für jede Gewalttat, welche die deutsche Armee oder Marine oder deutsche Luftstreitkräfte nach dem 1. Oktober begingen. Auch der Ausfall der deutschen Schifffahrt vom Suezkanal und den britischen Häfen sei als Strafe für die bereits begangenen Unanissen der Tauchboote zu erwägen. Achthundert etwas milderste Strafen sollten Länder wie Schweden treffen, deren Diplomaten den Deutschen geholfen hätten.

Stockholm. 22. September. Die schwedische Presse erklärt, daß der vom deutschen Gesandten Freiherrn von Luehrs vorgebrachte Ausdruck des Bedauerns über die Opfer Lübeck noch nicht befriedigend sei. Von dem halbsozialistischen "Stockholms Dagblad" bis zum "Sozialdemokraten" bezeichnet die Presse diese Könige als unvollkommen, weil die deutsche Regierung nicht von dem Mißbrauch, den Graf Lübeck sich zuschulden kommen ließ, abgerückt sei.

Italien.

Karlsruhe. 22. September. Von der italienischen Grenze wird gemeldet: Nach Telegrammen englischer Blätter hat das italienische Oberkommando einen Armeebefehl erlassen, der die bewegstehende Entscheidung und das Ende des Felbjudges ankündigt.

Genua. 22. September. In Lyon verlaufen, doch größere französische und englische Truppenkontingente mit der Bestimmung nach Italien abgegangen sind, um die wachsende Unruhe in den norditalienischen Städten zu unterdrücken. Die italienischen Truppen weigerten sich, gegen die Aufständischen einzuschreiten und beteiligten sich an den Demonstrationen.

Vom Tage.

Israelitischer Gottesdienst. Der Versöhnungstag beginnt am 25. d. um 4 Uhr nachmittags. Es finden folgende Gottesdienste statt: Am 25. d. nachmittags von 6 bis 8 Uhr und am 26. d. von 7 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags. Die Andacht für das Seelenheil der Verstorbenen und Gefallenen findet um 11 Uhr vormittags statt.

Arbeitsvermittlungsamts. Dieses Amt teilt mit: Alle arbeitslosen Arbeiter, Beamten und Lehrlinge beiderlei Geschlechtes, insbesondere aber Dienstmädchen, für welche die Behörde eine Frist festgesetzt hat, innerhalb der sie eine Anstellung finden müssen, um nicht evakuiert zu werden, werden hiermit aufgefordert, im Gemeindeamt, Zimmer 21, sich anmelden zu wollen, um angestellt zu werden. — Von 17. d. an sind sämtliche Anträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausschließlich bei der obgenannten Stelle zu überreichen. Dieses Amt ist auch beauftragt worden, die nötigen Schritte einzuleiten, um nötigenfalls die Entlassensbeschränkung für diejenigen Arbeitskräfte zu erwirken, die vor Kriegsausbruch in Pola ihren Wohnsitz hatten. — Die Mitglieder des leitenden Ausschusses des Arbeitsvermittlungsamtes werden heute um 6 Uhr 30 Min. zu einer Sitzung im Gemeindeamt eingeladen.

Um den Handel mit dem Wein des laufenden Jahres zu regeln und im Interesse der Bewohnerung Italiens ist, wie das Gemeindeamt Pola mitteilt, zuerst die Sicherstellung des ganzen Weinerzeugnisses dieses Jahres notwendig. Deshalb müssen alle Weinproduzenten der Gemeinde Pola bis längstens am 25. d. bei diesem Amt die genaue Quantität des gewonnenen Weines melden, sowie auch die Zahl der Familienmitglieder, die der in der Wirtschaft während des Jahres beschäftigten Arbeiter und die Quantität des für die Familie notwendigen Weines.

Sauborplage. Man schreibt uns: Der Staub am Plate Carrara sucht in Pola seinesgleichen. Die Straße wird nie besprengt und die Schüler der deutschen Volksschule müssen den Staub viermal täglich schlucken. Ab hilfe ist dringend not.

Fischverkauf. Im Falle des Eintangs von Italien werden diese heute nachmittags zum Verkauf gelangen. Bezugsberechtigt sind heute die Lebensmittelkarten von Nr. 3601 an.

Öffentliche Versteigerung. Heute um 3 Uhr nachmittags findet in der gerichtlichen Auktionshalle, Blokrena Nr. 2, der Verkauf von verschiedenen Zimmer- und Kücheneinrichtungsgegenständen, Kleidern und Wäschestückchen, sowie einer Singer-Nähmaschine statt.

Militärisches.

Hafenadmiralets-Tagesbefehl Nr. 266.

Garnisonsinspektion: Oberleutnant Panjkovic.

Ärztlische Inspektion: Auf S. M. S. "Bellona" Marinesabsatz d. R. Dr. Brandstetter, in der Maschinenhalle (Spital) Klinikenhofsurgt d. R. Dr. von Marochino.

Hans Delbrück über die Friedensfrage.

Professor Hans Delbrück hat einem Berater des Associate Press folgendes erklärt:

Er wünschen eine Neuordnung von an jenseite der Kriege des Präsidenten Wilson an den Punkt, auf dem nur sagen: das deutsche Volk kann dem Kaiser nicht vertrauen, mit denen er es in dieser Kriege vertrat, nicht vertrauen, obgleich es klar ist, daß es nicht weiß, was er getan hat. Er hat gründlich die Positionen von den deutschen Bevölkerung. Er will es darüber nicht, daß das deutsche Volk das erste große Volk in Europa war, das den Kaiser, der ja ganz mit ihm verbunden mit freier Presse und freiem Vertragen war, rechtfertigte (1867). England hat es heute noch nicht. Präsident Wilson hat offenbar nicht erfahren, daß auch für Preußen, wo das Wahlrecht in der Tat rückständig war, die Reform schon vor dem Kriege geplant war und jetzt die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes unumstößlich bevorsteht. Präsident Wilson stellt sich vor, daß, weil bei uns die Minister meist keine Parlamentarier sind, wir keine verantwortliche Regierung hätten. In Wirklichkeit ist bei uns der Einfluß des Volkes auf die Regierung größer als in den Vereinigten Staaten, England und Frankreich, weil bei uns die Wahlen und die Parteien nicht wie in jenen Staaten unter dem Einfluß des Großkapitalismus stehen, sondern frei und wahrscheinlich den Volkswillen zum Ausdruck bringen. Der Präsident weiß nicht, daß die Monarchie in Deutschland in ihrer Macht durchaus beschränkt ist, weil Reichstag und Landtag die Macht über den Gebietsteil haben und jede Einnahme und Ausgabe benötigen müssen. Freilich gibt es auch in Deutschland Politiker, denen die Macht des Parlaments zu gering scheint, und die für uns das englisch-französische Muster anstreben; ich vermute, sie kennen das Wesen der Verfassung nicht besser als Präsident Wilson die deutsche. Wenn wir jetzt die preußische Wahlreform durchgeführt haben, wird Deutschland die Idee der Demokratie besser realisiert haben als die Vereinigten Staaten. Ich habe diesen Vergleich der deutschen Verfassung mit den westlichen Demokratien durchgeführt in meinem Buch "Regierung und Volkswohl", das auch in einer englischen Übersetzung in Amerika erschienen ist. Ich schlage dem Präsidenten Wilson vor, dieses Buch durch einen amerikanischen Staatsrechtler widerlegen zu lassen oder seine falschen Ansichten über die deutsche Verfassung daraus zu berichtigten. Ein wesentliches Hindernis für den Erfolg der dankenswerten, pünktlichen Friedensvermittlung, der ja Präsident Wilson im übrigen anzustimmen scheint, wird dann beseitigt sein.

Deutschland ist heute von der Welt so gut wie abgekennnt und daraus entspringt manches Missverständnis. Wir sind in unserem Kampf um eine ehrliche Auseinandersetzung von der österreichischen Meinung der Welt hoffnungslos benachteiligt. Wir haben keine Kabinettszeitungen in den Vereinigten Staaten und können der Welt die Wahrheit über uns nicht mitteilen. Wir hätten vieles zu sagen, um peinliche, falsche Eindrücke richtig zu gestalten, z. B. bezüglich jenes über das Verhältnis von Regierung und Volk in Deutschland. Aber die Welt hört nicht unsere Worte, sondern nur unsere Geschrei.

Eine Aktion zur Repatriierung der Flüchtlinge.

Die "Zeit" berichtet:

Die deutsch-nationalen Reichsratsabgeordneten Österreichs haben, veranlaßt durch den Umstand, daß die Verlagsverhältnisse in Niederösterreich andauernd unlösbar und unbestreitbar sind, eine Aktion eingeleitet, die dahin geht, daß entweder ehestens an die Repatriierung jener Flüchtlinge, deren Heimat vom Feinde frei ist, geschriften werde, oder daß die Überbrücke der über produktiven Länder zur Verpflegung der Flüchtlinge stärker als bisher herangezogen werden. Wie in den zugänglichen Eingaben der niederösterreichischen Abgeordneten unter anderem ausgeführt wird, muß Niederösterreich eine sehr große Zahl von Flüchtlingen unternehmen, trotzdem es für die bodenständige Bevölkerung bereits auf Einfuhr von Lebensmitteln angewiesen ist. Am 1. Juni d. J. gab es in Österreich (ohne Unjahr) insgesamt 421.745 österreichische Flüchtlinge, die auf staatliche Unterstützung angewiesen waren. Diese waren Flüchtlinge, die von ihren eigenen Mitteln leben, und hier nicht mitgezählt. In der Gemeinde Wien 10.257 jüdische, 1523 politische und 1726 katholische Flüchtlinge. Das große Flüchtlingslager im Oktawald beherbergte 17.227 Ruthener, das Bardejovlager im Mitterdorf an der Tischa 11.140 Ruthener und Potendorf 3208 Italiener. Nebstdem gibt es noch in verschiedenen kleinen Gemeinden kleinere Flüchtlingslager. Diese Flüchtlinge, die sicherlich unser junges Mitleid benötigen, zu führen, die Abgeordneten aus, vergrößern aber die Verpflegungsnotwendigkeiten des Landes. Die Unterbringung von Flüchtlingen in einem minderbewohnten Land wie Niederösterreich erweckt sich somit als ein großer Verwaltungsschleier, der sich insbesondere an den Juden und den Bewohnern des Landes zieht. Zu viele sind die Flüchtlinge, die unserer österreichischen Bevölkerung alle, auch noch, um infolge der Kriegsbedingungen nicht mehr einzugeben, und daß die Innenministerium nun in Studien und Hemmungen aller Art durchzogt und, ausdrücklich, in jedem die übertriebene Abwehr, möglicherweise bei Heranziehung der Lebhaftigkeit der überproduktiven Länder zur Verpflichtung für die Flüchtlinge auf Ungarn nicht verzögert werden, das ist dieser Frage bisher doch erhalten hat, als da die österreichischen Flüchtlinge gar nichts anfangen

kannen. Bevorstellung führt nicht in Mitteldistanz, sondern das, was in Mitteldistanz zieht. Zu viele sind die Flüchtlinge, die unserer österreichischen Bevölkerung alle, auch noch, um infolge der Kriegsbedingungen nicht mehr einzugeben, und daß die Innenministerium nun in Studien und Hemmungen aller Art durchzogt und, ausdrücklich, in jedem die übertriebene Abwehr, möglicherweise bei Heranziehung der Lebhaftigkeit der überproduktiven Länder zur Verpflichtung für die Flüchtlinge auf Ungarn nicht verzögert werden, das ist dieser Frage bisher doch erhalten hat, als da die österreichischen Flüchtlinge gar nichts anfangen

Die österreichischen Polen und die neu polnische Verfassung.

Dr. Leo Ledebur schreibt in "Berliner Tageblatt":

Der neue Einfluß der Mittelmächte auf weiteren Einfluß auf die großstädtische Stellung und der Polen Österreichs zum politischen Problem bleiben. Ganz allgemein stehen jämmerliche politische Parteien auch jetzt auf einem Standpunkt, den sie in ihrer Krakauer Entstehung nach dem Vorbild demokratischer Reputation formiert haben: Julianisch, nämlich politischen Gebiete zu einem seitigen Staat mit einem freien Zweig zum Meer, bei für die Entwicklung dieses Gedankens von österreichischen Polen auf die Hilfe des Kaiserreichs gerechnet wird.

Von dieser idealen Forderung rütteln alle die einzelnen Parteien in ihrer ungewandten Weise verschieden weit ab; am weitesten die Konserventen; die auch in der Proklamation vom 5. November und in dem gleichzeitig erlassenen Handschreiben des Franz Josephs über die Sonderstellung Galiziens brauchbare Grundlage für die weitere Entwicklung politischen Volkes zur selbständigen Nation erhielt. Ihnen schließt sich ein Teil der Demokraten an, wobei ein anderer Teil zumindest die Vereinigung Galiziens mit Polen und die Verbindung dieses selbständigen Staates durch Personal- oder Reichs-Österreich fordert. Ganz auf dem Boden der radikalen Krakauer Reputation stehen die Utopisten oder Radikale, demokraten, die überwiegende Mehrheit der Volkspartei und die Gruppe Stapiński.

Obwohl nun die Führung in der Frage des selbständigen politischen Staates seit einiger Zeit an Wachstum Polen übergegangen ist, die ja zum jüdischen Stammesbrüder nicht übermäßig liebt und selbst nicht für "poln. nehmen", und obwohl für die Stellung der österreichischen Polen zu der jeweils anderen eigenen österreichischen Regierung mehr die Forderung der vereinigten Regierung zur Frage der Sonderstellung Galiziens maßgebend ist, als die Haltung der nationalpolnischen Problemen, so wird natürlich auch eine Sicht der österreichisch ungarnischen und der österreichischen Regierung nicht ganz ohne Einfluß auf das Selbstverständnis der Polen zu der gegenwärtigen der Nationalregierung Seidler bleiben. Es scheint also, daß diese Einfluß die Annäherung der Polen an Ministerium Seidler zur Folge haben wird. Man beachte, daß im Laufe des Sommers auch im Polenclub die radikalsten Elemente, also gerade jene Gruppe der neue Jahr der Mittelmächte am wenigstens bestreitet, an Einfluß gewonnen haben. Eben jene Mitglieder des Polenkubus, Utopolen, Volkswort und Sozialdemokraten im Beirat, sich gegen Reparation und Demokraten enger zusammenziehen und sich durch die bisher auftretende des Klubs jene Bandergruppe Stapiński zu verstärken. Damit wird die Führung im rechtsrätlichen Polenkubus endgültig radikale Hände überreichen, und diesen Vorhang nach Auflösung radikaler Kreise die nicht genügend vorliegende Lösung der nationalpolnischen Frage und konsequente Verhalten an dem engen Rahmen des Monats vom 5. September 1916, wie es in den erlaßten Handschreiben zum Ausdruck kommt, verschleunigen. Demgegenüber nehmen die Konserventen und einzelne Demokraten die heute erfolgten Annahmen als einen neuen Beweis dafür, daß sie kein einziger Mittelpunkt politischen Parteien durch den Hinweis auf die heute erfolgte Proklamation zu ihrer Aufsicht bekehren. Es kann sich also eigentlich nur darum handeln, ob die Konserventen und ihr demokratische Gefolge sich enttäuschen werden, im Gegenzug zu den meisten Männern der Radikalen menigentlich für ihr die österreichische Regierung in ihrer behaupteten unechten und qualifizierten, sowie in ihrer allgemeinen Polen zu untersetzen und zu diesem Zweck selbst aus dem Polenkubus, in dem sie die Führung verloren haben. Eine solche Spaltung im Polenkubus

aber nicht recht wahrscheinlich, und so ergibt sich selbst bei vorsichtigster Bewertung aller Stimmungen eben der Schluss, daß weder die k. u. k. gemeinsame Regierung noch die k. u. k. österreichische Regierung trotz alter Anerkennung, die der Ernst ihrer Verhüllungen um den Ausbau des politischen Staates im Rahmen des Novemberfestes im allgemeinen findet, einer wirklicheren Unterstützung durch die österreichischen Parteien begegnen werden als bisher.

Die militärische Kraft Österreich-Ungarns.

Die "Römische Zeitung" schreibt:

Eine schlagende Antwort auf die Abmühlungsstrategie anderer Gegner, von welcher sie sich doch etwas verpreisen müssen, wenn nicht etwa das Schlagwort nur eine bereitwillige Maske für das wahrscheinliche Misserfolg ihrer Durchbruchsvorläufe darstellt, ist die Entlastung der Geburtsjahrgänge 1865 und 66 in Österreich-Ungarn. Von den Kräfteverhältnissen Österreich-Ungarns muß man sich beim Verbund ein grundsätzliches Bild. Man überseht vollkommen, daß unter Beobachtern an der Donau im Laufe des Krieges erst in seine Vollkraft hineingewachsen ist. Man muß sich erinnern, daß Österreich-Ungarn bis zu den Wehrheeren von 1912, die ihre volle Durchführung auch erst 1918 erreichen sollten, infolge der parlamentarischen Obstruktion die militärische Leistungsfähigkeit seiner Bevölkerung nur zum Teil auszunutzen konnte. Das Rekrutenkontingent für die gemeinsame Armee und Flotte betrug 103.100, die Kontingente der Landwehren zusammen 36—37.000 Mann. Erst nach Durchführung der Wehrgefechte von 1912 sollte man auf rund 245.000 Mann jährlichen Rekrutenkontingentes steigen. Bis 1912 blieben jährlich über 100.000 dienstfähige Leute überzählig oder erschlichen mir zum Teil die Schulung der Geschreiber. Mit der Abdichtung 1915 stand daher eine gewaltige Masse von nicht oder nicht siedlungsweise geschulten Leuten aus allen Jahrgängen, von den jüngsten Rekrutenklassen bis zu den ältesten Landsturm, zur Verfügung, die nach und nach ausgebildet werden mußten, um nutzbar zu werden. Bei der gewaltigen Übermacht des russischen Kolosse, deren Hauptgewicht Österreich-Ungarn im ersten Kriegsabschnitt zu tragen hatte, war es natürlich und geboten, daß Österreich-Ungarn an ausgebildeten Leuten einstelle und in Verbindung brachte, was es überhaupt besaß und sehr bald auch die obere Grenze der Landsturmpflicht ausdehnte. Nach und nach sind dann die Unausgebildeten aller Jahrgänge geschult und die jungen Rekruten und Landsturmangehörigen einbeordert und ausgebildet worden, so daß die Gefangenekette wuchs und man jetzt dazu schreiten konnte, die genannten älteren Jahrgänge, einschließlich Angehöriger der auf Kriegszeit errichteten Formationen, Standarten und freiwillig in die Landwehr eingetretenen zu beurlauben. Nach Erfolg der Abmühlungssofisten des Verbundes bei unserem Bundesgenossen sieht dies nicht gerade aus.

Die russische Revolutionsarmee.

Aus Lugano wird der "Information" geschrieben:

In den hiesigen Russenkreisen zeigt man sich im allgemeinen sehr zurückhaltend den Nachrichten gegenüber, die über Petersburg in Sachen des Kornilowischen Unternehmens höher gelangten. Trotzdem ist es unverkennbar, daß die Meinungen eher zu einer pessimistischen Auffassung der Sache hinneigen. Nicht daß man die Position Kerenski's für befürdös stark halten würde. Ganz im Gegenteil. Alle Kenner der Lage in der Heimat halten sich überzeugt, daß Kerenski nach Ansehen und Autorität längst bereits im Niedergang begriffen ist, und daß er seine Macht nur noch durch künstliche Mittel aufrecht zu erhalten vermöge. Außerdem glaubt man aber nicht, daß die Armee in ihrer gegenwärtigen Beschränktheit für Unternehmungen zu gebrauchen wäre, die unter allen Umständen den Verbund ernecken müßten, daß sie leichten Endes revolutionäre Feinde töten können. Paintlevé steht dies nicht gerade aus.

Man kalkuliert in folgender Weise: Die russische Armee von heute ist in ihrem Wesen grundverschieden von der Armee aus der Anfangszeit des Krieges. Diese erste, wohldisziplinierte zarentreue Armee wurde im Laufe der ersten Kriegsphasen bis auf ganz geringfügige Spuren vom Erdbeben vertrieben. Ihr letzter Teil stand bereits in den beiden Platten Schlachten ihren Untergang. Die Gardes und die historischen Regimenter, die Petrograder, Prokurator und Smolensker wurden dort entweder vollständig ausgerottet oder sie gerieten in Gefangenschaft — kein einziger Mann von dieser Blüte des russischen Heers kam zurück. Ein anderer weitaus größerer Großteil der russischen Armee ging während des ersten Winterfeldzuges in den Karpathen zugrunde und geriet zu einem unschätzbar riesigen Verluste, hat die Rückzug nach Gorlice gefordert. Alles nun, was heute wieder in den Waffen steht, stellt ein Notmassenauflage dar, improvisation, der, schon rein militärisch genommen, Haus aus alle Mängel eines solchen anhaftet. Es

ist ein nicht genügend durchgekneteter Teig, der niemals in die Höhe gehen kann. Was aber noch viel schlimmer ist, das ist der Umstand, daß dieses Heer in seinen meisten Teilen durch den revolutionären Geist verfeucht ist, der im Zepunkt seines Einschlusses bereits alleinthalb die Geister im Lande beherrschte. Die dem Heere einverlebten Arbeiter und Bauern sind durchaus revolutionär, die leichteren zudem, sofern sie über die Dreißig sind, von der alten Idee besessen, daß sie widerrechtlich in die Uniform gesteckt worden sind, nachdem der zum Mann gewordene Ruschuk noch uraltm Herkommen seinem Bewußtsein als Feldbeamter nicht entzogen werden darf.

Es ist klar, daß bei einem solchen Heere, das sich hinter der Front einer vollkommenen Marode gegenübersetzt sieht, die revolutionären Draufgänger mehr Einsicht haben als die militärischen Vorgesetzten. Es ist aber außerdem auch noch zu berücksichtigen, daß auch das Offizierskorps der unteren Grade durchaus unzuverlässig und revolutionär disponiert ist. Als nämlich zu der Aufstellung der neuen Heereskörper gescheitert wurde, mußte auch erst ein neues Offizierskorps geschaffen und, wie natürlich, ebenfalls improvisiert werden. Man sah sich in Erwartung eines anderen geeigneteren Materials veranlaßt, zu der Hochschule Jugend zu greifen, die in halbjährigen Kursen für den Offiziersberuf vorgebildet wurde. Die russische Student ist nun von jener der klassischen Träger der höchsten Arten des Revolutionärsbasillus gewesen und es ist gar nicht zweifelhaft, daß er seither sein bestes getan hat, um als Truppenführer das Gift der Aufschwung gegen die bestehende Autorität jeder Art den ihm unterstellten Mannschaften einzupumpen. Soweit aber das Unternehmene Korporation in Betracht kommt: man glaubt, daß es als vollkommen ausgeschlossen gelte, daß die von revolutionären Elementen bis in die niedere Befehlsgebung hinein reichende Armee für Unternehmungen zu gebrauchen wäre, die auf die Konstitutionierung der Zustände und die Herstellung der Ordnung hinzielten.

Paintlevé und Italien.

Mit Paintlevé ist ein Mann aus französischer Staatsmeisterie gelangt, der noch wenige Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges den in Italien bestehenden Namen trug. Als Berichterstatter zum Marineministerialen hatte er den Ausspruch getan, 24 Stunden würden der verhinderten französisch-englischen Flotte genügen, die italienische Flotte in den Grund zu bohren, bevor die österreichische ihr zu Hilfe eilen könnte. Paintlevé befürwortete ein Flottenprogramm, welches Frankreichs und Englands vereinigten Mittelmeersflotten eine erdrückende Überlegenheit über die italienisch-österreichische Flotte sicherte. Diese Überlegenheit hätte um so leichter erreicht, als Italien und Österreich bei ihrem Schiffsbau nicht nach einem einheitlichen Plan verfahren; das gegenüberliegende Misstrauen ließ das nicht zu. Da veröffentlichte, als würdevolle Antwort auf die Paintlevésche Vernichtungswörter, in der "Rivista Nautica", deren Herausgeber der verstorbene Abgeordnete Di Palma, bekannt als Vertretermann und Sprachrohr des inzwischen ebenfalls verstorbenen Admirals Bettola, eine Reihe von Ausschüssen, in denen der Abschluß eines Flottenbaubündnisses zwischen Italien und Österreich auf das entscheidendste und wahrhaft bekräftigt wurde. Diese Aktion wurde unterstützt durch Artikel, welche der italienische Militärschriftsteller Ialo Chitturo in der "Stenile Frei Presse" und der österreichische Admiral Chiari in der "Preparazione" des nachmalis zu so tragischer Berühmtheit gelangten Obersten Barone veröffentlichten. Auch die italienische Tagespresse griff, erbittert über den wilden Haßausbruch Paintlevés gegen Italien, in die Erörterungen ein, und man fand Di Palmas Gedanken höchst fördernd. Italien und Österreich möchten die ungeahnten Millionen, welche für die beiderseitige Grenzbefestigung geopfert werden, im Anfang lieber an den einheitlichen Ausbau ihrer Kriegsflotten verwenden, um, wenn die Stunde schläge, die idönen dianischen Rüden des Paintlevéischen Frankreichs verteidigen zu können. Paintlevé wurde übrigens — was man bei seinem erprobten Italienseins nicht unbegreiflich finden wird, — bestätigt, an der Herstellung von Munition während des italienisch-ägyptischen Krieges in Tunis beteiligt gewesen zu sein, die teils zur See in Vojakathen, teils zu Lande bis Sfax befördert wurde. Der Zolldienst in El Dibon war einem Araber und einem Franzosen unterstellt, die alte Kontrebande mit gleichem Wohlgefallen passieren ließen, wie es die Engländer über die ägyptische Grenze taten. Im "Corriere della Sera" vom 10. Jänner 1912 erhob sich dann ein stammender Widerspruch gegen jenes Frankreich, dessen Blei die Söhne Italiens ins Herz trafe". Ob man bei der bevorstehenden Begegnung König Victor Emanuels mit Paintlevé auch diese Erinnerungen an die italienisch-französische Freundschaft von ehemals auffrischen, oder ob auch hier wieder ein mal das tout comprendre c'est tout pardonne gelten wird?

Ausweis der Spenden.

zu Gunsten des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humanes und edle Zwecke folgende Spenden eingelangen:

(Spenden bis inkl. 21. September.)

Für das Rote Kreuz:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 191 bis 150 63 K 85 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151—200 17 K 54 h; 4 Eseisfuhren 5 K; Sammlung des "Polaer Tagblatt" 32 K 50 h. Hiezu der frühere Ausweis 29.182 K 19 h. Gesamtbetrag 29.300 K 88 h.

Prothesenfond für Kriegsinvaliden der Kriegsmarine:

Früherer Ausweis 2956 K 22 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola angekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 21. September.)

Für das zu errichtende Invalidenheim:

Sammlung des Fräuleins Amalie Matekovich 9 K 60 h; Fräulein Helene Jesser, k. u. k. Marinefachlehrerin, 20 K;heimertrag des Preiskegelschießbetriebs am Schießplatz (16. d. M.) 1002 K 33 h. Hiezu der frühere Ausweis 20.321 K und Kriegsanleihe Nom. 200 K. Gesamtbetrag 21.352 K 93 h und Kriegsanleihe Nom. 200 K.

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Sammlung des "Polaer Tagblatt" 107 K 40 h; Spenden der hier zum Besuch eingelangten Damen 221 K.

Für die Hinterbliebenen der Isonzohelden:

Sammlung des "Polaer Tagblatt" 20 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101 bis 150 63 K 85 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151—200 17 K 54 h; Sammlung des "Polaer Tagblatt" 153 K 92 h; für verkaufte Malrosenkopf-Broschen 15 K.

Hiezu der frühere Ausweis 128.968 K 32 h und Kriegsanleihe Nom. 1100 K. Gesamtbetrag 129.567 K 3 h und Kriegsanleihe Nom. 1100 K.

Spendet Beiträge für das zu errichtende Invalidenheim!

Rauflie Rechnungen und ihre Fehlerquellen

Zweite, verbesserte Auflage. Preis K 1.—

Erhältlich bei

Jos. Krmpotić, Pola, Custozaplatz 1.

Alfred Martinz:

Die Wacht am Quarnero.

Preis 1 K 90 Heller.

Ein Gebet in schwerer Kriegszeit.

Preis 2 Kronen.

Seemannsständchen.

Für Gesang und Klavier. — Preis K 2.—

Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.



Kino des Roten Kreuzes

Via Serbia Nr. 34.

Heute neues Programm!

Fortlaufende Vorstellungen von 2:30 bis 8:30 p.m.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h.



Besitz „Stanzia Wassermann“

samt Fundus instructus (38 Stück Hornvieh, 30 Schafe, 16 Schweine, 150 Hühner und Gerätschaften) ist sofort zu verkaufen. Auskünfte: Custozaplatz 37, 1. St. (Agentur).

Gebrauchte, bzw. nicht mehr verwendete

Handstempelgriffe

aus Holz kauft in jeder Menge Buchdruckerei Jos. Krmptović, Custozaplatz 1.

Die politischen Fragen im europäischen Kriege.

Eine Kritik von Dr. Arnold Winkler, Professor der Geschichte an der Universität Freiburg i. d. Schweiz. (Sonderabdruck aus dem „Polaer Tagblatt“.) Preis 1 K. Erhältlich bei Jos. Krmptović, Custozaplatz Nr. 1, und in der Schinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Briefpapier

in Mappen und Kassetten

in reichster Auswahl

bei

Jos. Krmptović

Pola, Custozaplatz Nr. 1.

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerb

Kapital und Reserven zirka 287 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach
Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Der endlose Weg.

Roman aus Sibirien von A. Ogenham.

(Nachdruck verboten.)

Am zweiten Tag begann der Marsch. Swan Ilme sond sich mit Weib und Kind auf dem Weg nach Sibirien, sich immer wieder den Kopf zerbrechend, was er denn geset habe, um eine so furchtbare Strafe zu verdienen! Von Tag zu Tag wurde er abgestumpft.

Dann und wann erzählte ihm auf dem Marsch ein anderer Gefangener, wie es ihm ergangen sei, und es klang Swan Ilme, als sei er nicht der Einzige, der um geringer Ursache willen leiden müsse.

Der eine war gespindelt worden und hatte gar noch Arger gespürt, als man ihm seine letzten Hoffnungen wegnahm. Und der andere hatte Holz geföhnen im kalten Winter. Weder ein anderer, ein Soldat, war mit der militärischen Disziplin in Konflikt gekommen. Seine hatte einen Gendarmen geprägt. Das war allerdings schlimm, aber dennoch — — —

Sei alle zerbrachen sich hilflos die Köpfe über die Härte ihrer Strafen. Sie konnten ja nicht wissen, daß man sie braucht! Dass sie einem Land entgegenmarschierten, in dem gewaltige Werte und Möglichkeiten standen — Gold und Silber und Eisen; Wälder wertvollen Holzes und Weizenarten und Pelzwaren; Fische und Wild — ungeheuer Reichtum, der nur auf den Schatzgräber wartete, dessen die Regierung bedurfte, um für die russische Volkswirtschaft die Schätze des ungeheuren Sibirien zu heben: den Ansiedlern! Solange Sibirien nicht besiedelt war, mußte es werthes bleiben für das heilige Russland, und da die Russen merkwürdigweise nicht die geringsste Lust zu freudiger

Ausmanöverung nach Sibirien zeigten, so blieb einer weisen Regierung wirklich nichts übrig, als ein wenig nachzuhelfen — die nötigen Ansiedler mit Gewalt nach dem gelobten Land zu spieden. Daher Verbannung um geringfügigster Ursachen willen ...

Und Monat für Monat und Jahr für Jahr quäten sich die traurigen Jüge der Verfolgten über die öden Steppen hin; der ehrliche Handwerker neben dem schweren Verbrecher, vereint mit ihm durch gemeinsames Unglück. Und wer die Schrecken des ungeheuren Marsches überlebte, fiedelte sich dankbar dort an, wo man ihn hinkriegte, schwiegend, gleichgültig, denn der Marsch hatte Gesäßigkeit gelehrt

So war der Schlamm, eisiger, zäher, niemals endender Schlamm, der erste große Eindruck, den auf Stepan das Leben machte. Der zweite war Katinka. Zwei Monate nach marschierte er auf der endlosen Straße, bis die 400 Meilen erklappt waren, die noch zwischen jenem Odschen und Schutsk lagen, aber kein Tag verging, so schnellend auch der Wind und so kalt der Schlamm sein mochte, ohne daß der Fuß an das Mädel dachte — ein merkwürdig Ding. So schnell Kinder sonst vergessen — das schlafende rote Gesichtchen war wie hineingekaut in dem kleinen Stepan's Augen. Er sah sie immer ganz deutlich vor sich. Als der ewiggraue Himmel sich endlich lichtete und die Sonne durchbrach und die Wanderer in dem kurzen Frühling dahinzogen, dachte er nur an sie, wenn er am Wegrand so viele Blumen pflückte, daß er sie kaum halten konnte in den kleinen Fäustchen. Die schenkte er in Gedanken alle seiner Katinka.

Der zweite Frühling war es auf dem Marsche, denn im Frühling hatte sich damals in Kasan der Zug

der Verschickten gebildet. Neun Jahre alt war Stepan gewesen an jenem Tage — jetzt zählte er zehn Jahre und noch immer waren sie auf dem Marsch, einer einzschönen Wanderung für so kleine Beine, wenn sie auch einem kerngesunden Buben gehörten. Ein Frühling hindurch, einen Sommer, einen Herbst, einen Winter, und nun wieder einen Frühling trapp-trapp; die tapferen kleinen Beine manhaft neben den Männern hin.

Im Sommer und Herbst gar machten sie den doppelten Weg, denn nun erbäßlichen Blumen auf der Steppe, die von Stepan gepflückt sein wollten. Da war sprühendes Gras, so weit man sehen konnte, über und über durchwickt mit Margareten und Schüßelkressen; Meilen von dunkelgelben Dotterblüten hier, weit Strecken von knallblauen Bergjähnelnichti dort, so blau, daß der Blick sich zuwandern braunte, ein Stück des Frühlingshimmels müßte heruntergefallen sein auf die Steppe.

Ein Paradies sind die sibirischen Steppen während einer kurzen Spanne Zeit im Jahr, wenn die Sonne aus wolkenlosem Himmel herniederglänzt und Farben Schönheit in der Ode erzeugt.

Stepan ließ nie und wieder seiner Mutter fort, bald hinter einem Sperling her, bald hinter einem Kuckuck oder dem Steppen-Rehbock, die furchtlos herbeiklopften, um sich den Zug von Männern und Weibern und Kindern anzusehen. Manchmal verschwand er sogar völlig in den Gräsern, die ihm weit über den Kopf reichten, und seine Mutter wurde ängstlich, aber in wenigen Minuten war er wieder da, bepackt mit Blumen, und glitzernd vor Aufregung über alterlei wundersame Ereignisse mit Freund Sperling und Geister Frosch.

(Fortsetzung folgt.)